

Forum gesehen, um die Reden der Oratoren aufzuzeichnen, aus denen sich die begeisterten und strebsamen jungen Leute die ewig gültigen Regeln der Rhetorik aneignen konnten. Hingegen wußte er aus dem Privatleben aller Männer intime und charakteristische Dinge, die man auf dem Forum nicht zu lüften pflegte. Er wußte, wer die Geliebte jedes einzelnen Redners war, und wenn von jemandem gesprochen wurde, brachte eine spöttische und unerwartete Bemerkung Caesars, die den Betreffenden in eine überraschende Beleuchtung stellte, auf einmal alle zum Schweigen. Man fürchtete ihn und zürnte ihm.

Als er achtzehn Jahre alt war, gelangte er in den Besitz einer stattlichen Summe und machte eine längere Lustreise nach Indien. Auf der Rückfahrt bestieg er ein Schiff, um über Griechenland in sein Vaterland heimzukehren. Auf der Fahrt überfielen Seeräuber das Schiff, warfen die Mannschaft ins Meer und führten Caesar als Gefangenen auf das Verdeck des Schiffes vor den Kapitän Ben Jussuf.

Der Kapitän, der in Bagdad eine vornehme Erziehung genossen hatte, sah, wer vor ihm stand, und empfing Caesar seiner gesellschaftlichen Stellung angemessen. Er gab ihm wohl zu verstehen, daß er ihn als seinen Gefangenen betrachte, den er sogar töten lassen könnte, wenn er es für gut befände, doch er achtete in ihm den vornehmen Herrn und sicherte ihm auf dem Verdeck freie Bewegung zu.

Ben Jussuf freute sich insgeheim, daß ein intelligenter Mensch auf sein Schiff gekommen war. Er war leidenschaftlicher Schachspieler und rechnete darauf, in Caesar einen würdigen Partner zu finden. Eines Abends begann er über das Schachspiel zu sprechen, führte mit großem Entzücken aus, welche unsterblichen Ver-

dienste sich Indien mit der Entdeckung und dem Kult dieses Spieles erworben hätte. Doch Caesar, der das Schachspiel nur flüchtig kannte, lächelte spöttisch und hochmütig. Auf Ben Jussufs Frage, warum er dies tue, erklärte er, er halte das ganze Spiel für eine Dummheit und jeden für einen Dummkopf, der es pflege. Übrigens glaube er nicht, trotzdem er bisher kaum Schach gespielt hätte, daß es in Indien oder wo immer einen gebe, der ihn schlagen oder ihm auch nur eine unentschiedene Partie abzwängen könnte.

Ben Jussuf geriet über diese freche und prahlerische Rede in wilden Zorn und wollte sich schon auf Caesar stürzen, aber dann bezähmte er sich und forderte Caesar, anscheinend ruhig, zu einer Partie Schach auf, unter der Bedingung, daß er Caesar, wenn jener die Partie gewinne, die Freiheit zurückgebe; daß er ihn jedoch auf die höchste Querstange des größten Mastes aufknüpfen lasse, wenn er sie verliere. Caesar nahm die Bedingung mit leichtem und nachlässigem Lächeln, mit einem Kopfnicken an und setzte sich an das Schachbrett, womit er andeutete, daß er bereit sei, das Treffen augenblicklich zu bestehen.

Ben Jussuf, der seinen Säbel neben sich auf den Tisch legte, sah schon bei den ersten Zügen, was er übrigens vorausgesehen hatte, daß er es mit einem ganz ungeübten Anfänger zu tun habe, der oft sogar die einfachsten Regeln in einer Weise verletzte, daß er ihn mitunter auf den richtigen Zug aufmerksam machen mußte. Doch Caesar spielte ruhig und überlegen weiter; er kümmerte sich nicht darum, daß er eine Figur nach der andern verlor, und gab nur darauf acht, seinen König in geschützter und guter Deckung aufzustellen.